

# Ich werde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620794>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Apropos Sport!

In einer Diskussion über den Breitensport äusserte sich kürzlich ein Soziologe kritisch über die verschiedenen Propagandaaktionen. Das Motiv «Gesundheit», so meinte er, werde allzustark in den Vordergrund gestellt. Der Mensch soll doch an Spiel und Sport vor allem Spass und Vergnügen haben; ferner müssten noch mehr Formen gefunden werden, welche die Menschen bei Spiel und Sport näher zusammenführen. Grundsätzlich ist diese Meinung richtig. Sie trifft eigentlich bei der jüngeren Generation und allen Junggebliebenen zu. Ein Mann, der für sich abgekapselt in einem Fitnessraum auf einem Fahrradergometer oder Ruderapparat seinen Fernsehspeck abtrainiert, ist sicher nicht ein ideales Leitbild für die Bewegung «Sport für alle». Heimfahrräder, Ruderapparate und ähnliche Heimgeräte können nie das Erlebnis einer Radtour im Freien, den Lauf durch tafrische Wälder, das Durchschneiden der Wellen im Boot, das Teamerlebnis im Spiel auch nur einigermaßen ersetzen. Sie sind und bleiben Surrogate.

Allerdings gibt es für viele Menschen immer wieder Situationen und Zeitabschnitte, in denen es ihnen nicht möglich ist, diesen echten erlebnisreichen Sport zu betreiben, und in solchen Fällen ist dann ein Ruderapparat sicher besser als gar nichts. Mit andern Worten: der Mensch sollte nicht in erster Linie aus *Einsicht* fit bleiben, es wird dann sehr schnell zur lästigen Pflicht, sondern vor allem auch, weil es Spass und Vergnügen bereitet und weil es Menschen auf einer neuen Ebene zusammenführt.

Statt einem strengen Pflichtprogramm, bei dem die Muskeln sich brav und arbeitsfreudig zusammenziehen und wieder strecken, werden daher heute im «Turnen für jedermann» amüsantere Stunden des Hör- und Bewegungsvergnügens angeboten, in der die Töne und der Rhythmus bewegungsstiftend unter die Haut gehen.

Gerade die öffentlichen Turnstunden für jedermann, die mit Musik durchgeführt werden, wollen dazu beitragen, dass Sport auch Spass macht. Übungsstunden dürfen nicht dem Bild einer exakten, in Reihen ausgerichteten Industrieproduktion ähneln, sie müssen sich aus der mächtigen Einflussphäre der Arbeitswelt mit Pflicht und Erfolgsprinzip lösen. Der Spass soll wichtiger als das Resultat sein. Dass ein Ball nicht liegenbleibt, wenn er irgendwo frei herum-

liegt, sondern dass man ihn anfasst, aufhebt, dass er wie ein Magnet wirkt, weiss jeder, und so verhält sich auch jeder, ob in kurzer Hose, Bikini oder Strassenanzug – solange man das Kind in sich noch am Leben gelassen hat. Bälle sind unwiderstehlich. Deshalb sind auch Gymnastikprogramme ansprechender, wenn sie den Ball mit einbeziehen. Vom Spiel sagte schon Aristoteles: «Die Natur fordert nicht allein, gut zu arbeiten, sondern auch gut müssig zu sein. Spiele bedeuten Erholung von der Arbeit. Sie sind Arzneien, weil sie der Seele Entspannung und Ruhe geben.»  
Speer



Wie arbeitet der Zweifel im Zweifler?

Der Zweifel zerfrisst dessen positive Ausstrahlung, und so ist es kein Wunder, dass alle andern am Zweifler zu zweifeln beginnen; dies bestärkt dann wiederum den Zweifler in seinem Zweifel.

GIOVANNETTI

## Das Dementi

*Es stimmt nicht*, dass bei Kino- und Fernsehfilmen die Musikuntermalung und die Nebengeräusche nur deshalb so laut dröhnen, damit die Leute nicht einschlafen. Dies geschieht einzig im Interesse des Publikums, welches dadurch den oftmals sehr blöden Dialog nicht mehr versteht und sich darum auch nicht mehr ärgert.

Schtächmugge

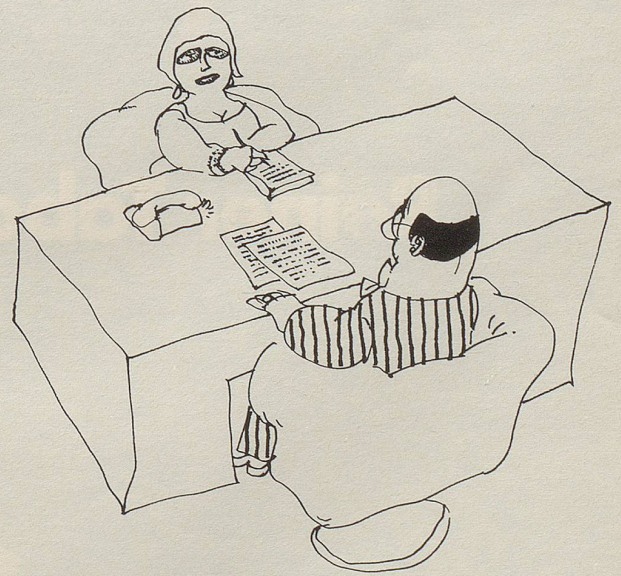
### Die Flügel

Dupont: «Als ich dich heiratete, glaubte ich, du seist ein Engel.»

Die Gattin: «Und darum hast du dir vorgestellt, dass ich mit Flügeln auskommen und keine Kleider und Hüte brauchen werde.»

### Ich werde

diesen Winter nicht wieder von einer Erkältung in die andere fallen: Ich gurgle jetzt jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser. Die Heilkräuter machen Mund und Hals widerstandsfähiger.



HANS SIGG

«Ich verstehe nicht – mein Chemiebetrieb wirft immer grössere Gewinne ab, was zum Teufel fabrizieren wir denn so Gefährliches?»

## Warum???

Seufzerecke unserer Leser

*Warum* ist die Steuerbehörde der einzige Ort, wo ich beharrlich und konstant «hoch eingeschätzt» werde?

E. Z., St.Gallen

*Warum* gibt es noch keine «Liintuechzämelegmaschine»?

W. R., ein geplagter Ehemann

*Warum* bestaunen wir nicht jeden Verkalkten als Denkmal?

E. Sch., Berikon

*Warum* werden Ernst Hui und Jan Hiermeyer vom Schweizer Fernsehen immer noch pro Wort statt pro Sendung bezahlt?

J. B., Oberrohrdorf

*Warum* hat eine überbeschäftigte Frau mehr Zeit als eine unterbeschäftigte?

M.-L. K., Egg

*Warum* ist es der heutigen, mit allen Raffinements ausgestatteten Übermittlungstechnik nicht möglich, die per Telefon oder Band durchgegebenen Nachrichten-Interviews so zu übertragen, dass sie auch noch verstanden werden können?

W. V., Samedan